

Rezensionen

Sigurd M. Daecke - Peter R. Sahm (Hgg.), Jesus von Nazareth und das Christentum. Braucht die pluralistische Gesellschaft ein neues Jesusbild?, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2000, 230 S., 291,- öS (ISBN: 3-7887-1767-X)

Dass die weltweite Jesus-Literatur von Tag zu Tag dauernd zunimmt, ist eine unbezweifelbare Tatsache. Innerhalb dieser Publikationskategorie, deren größter Teil auf christliche Theologen und weitere kirchliche Persönlichkeiten zurückzuführen ist, hebt sich dennoch der vorliegende Band in einer speziellen Weise ab. Es handelt sich um einen Jesus-Band, für dessen Entstehung nicht nur Fachtheologen, sondern weitere „Laientheologen“, wie Naturwissenschaftler, Ingenieurwissenschaftler und Historiker gesorgt haben. Dieses interessante Sammelwerk betrachtet die Person Jesu von Nazaret und seine Wirkungsgeschichte in verschiedenen, manchmal auch gegensätzliche Perspektiven nicht nur im Christentum, sondern darüber hinaus im Kontext anderer Religionen und Weltanschauungen. Bemerkenswerterweise ist das Buch unter der Verantwortung des evangelischen Aachener Theologieprofessors, Sigurd Martin Daecke, und des Direktors des Gießerei-Instituts und zugleich Raumfahrtexperten und Vorstandsmitgliedes des Außen-Instituts der RWTH, Peter R. Sahm, herausgegeben worden.

Beim vorliegenden Band geht es nicht nur um Jesus der christlichen Theologie, sondern, wie S. M. Daecke im Vorwort bemerkt, „um Jesus in dieser Welt der Naturwissenschaft und Technik, der Weltanschauungen – wie der Esoterik – und der Religionen, der Literatur und der Geschichte, [...] und der Jesus-Spekulationen in der Enthüllungspublizistik“ (S. V). Alle mitgedruckten Texte stellen wissenschaftliche Beiträge dar, die bei einer Ringvorlesung an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen – wo die Theologie das kleinste Fach an der Philosophischen Fakultät repräsentiert – vorgetragen wurden. Außer Professoren dieser Hochschule haben nur drei weitere ziemlich bekannte Theologen mit ihren Vorlesungen und Texten mitgewirkt.

Den Auftakt zu den großen Fragestellungen der gesamten Thematik gibt der erste Beitrag des Ingenieurwissenschaftlers *Peter R. Sahm* mit dem herausfordernden Titel „Brauchen wir im Raumfahrtzeitalter ein neues Jesusbild? Auf dem Weg zu einer entdimensionalisierten Religion“ (S. 11-24). Nach Sahm wird das Nachdenken über ein neues Jesusbild in unserer Gesellschaft umso mehr notwendiger nicht nur durch das naturwissenschaftlich-technische Weltbild der zeitgenössischen Menschheit, sondern darüber hinaus durch die Begegnung mit den anderen Religionen und Weltanschauungen auf dem ganzen Globus. Auf den naturwissenschaftlichen Bereich der obigen Fragestellungen bezogen, betont der Ingenieurwissenschaftler *Klaus Henning* in seinem Text „Das Kommen Gottes in Jesus Christus. Konsequenzen für Alltag und Beruf“ (S. 25-36), „dass es gerade im Spannungsfeld Theologie/Ingenieurwissenschaften beim Blick auf die biblischen Texte erhebliche Lücken gibt“ (S. 25). Der Beitrag „Führt der Weg zu Gott allein über Jesus? Grenzüberschreitungen aus den empirischen Naturwissenschaften“ (S. 37-50) des Theoretischen Physikers *Jürgen Schnakenberg* widersetzt sich der Christozentrik der Theologie und betont, dass Gott nicht allein in Jesus spür-

bar wird, sondern „auch in der Wirklichkeit der Natur, aber auch in der Wirklichkeit allen anderen Erkennens, in der unserer mitmenschlichen Beziehungen, in der unserer Bilder und Träume, in deren künstlerischen Manifestationen [...]“ (S. 48).

Vom Bereich der Religionswissenschaft bezieht sich *Heino M. Sonnemans* mit dem Thema „Christus – Krishna – Buddha. Zur pluralistischen Religionstheologie“ (S. 51-79) auf die heutige Wirklichkeit der vielen Religionen, angesichts deren wir den Plan Gottes nicht genau kennen. Sonnemans unterstreicht charakteristisch: „Die Heilsfrage verbindet – die Wahrheitsfrage macht die Verschiedenheit deutlich“ (S. 78). Zur selben Thematik der Religionen und Weltanschauungen gehören die esoterischen Züge, die sowohl im Christentum als auch in den anderen östlichen Religionen festgestellt werden. *Günther Schiwy* nimmt mit seinem Beitrag „War Jesus Esoteriker? Esoterische Aspekte des Christentums“ (S. 80-95) Stellung und führt interessante, auf die Mystik bezogene Aspekte des Neuen Testaments (z.B. Mk 4,10-12; Joh 9,39; 1 Kor 2,7-14) an. Trotz dieser esoterischen Kriterien stellt Schiwy aber eine intensive Änderung bzw. Drehung des Christentums nach Außen fest. Hier hat der Vf. hauptsächlich das westliche Christentum im Blick. Er schreibt: „Das Christentum wird anstatt esoterischer immer exoterischer. Statt sich immer mehr zu verinnerlichen und mehr geisterfüllte Menschen hervorzubringen, veräußerlicht es sich mehr und mehr und hält die Menschen zunehmend in Abhängigkeit von den Verkündigern“ (S. 92). Eine Verständnishilfe mittels der Literatur leistet der theologisch und literarisch interessierte Historiker *Max Kerner* durch seinen Text „Vor einer nachchristlichen Welt? Die Entdeckung des Himmels (Harry Mulisch)“ (S. 97-106). Einen zentralen Platz in diesem Beitrag nehmen der Roman „Die Entdeckung des Himmels“ des niederländischen Schriftstellers Harry Mulisch und seine Interpretation durch Kerner ein, wo genau grundlegende Fragen des christlichen Glaubens und der Geschichte des Christentums behandelt werden.

Die historisch-kritische Erforschung der Bibel und die kritische Betrachtung des Bildes von Jesus und dem Christentum bilden den Gegenstand des Textes von *Uwe Rieske-Braun* Titels „‘Das Wesen des Christentums’. Ein Jahrhundert nach der Vorlesung Adolf von Harnacks“ (S. 107-129). Nachdem der Vf. den liberalen Theologen von Harnack und sein Lebenswerk, sowie Gegenstimmen dazu vorgestellt hat, fasst er zusammen: „Doch Harnacks Vorlesung zeigt, dass Erträge der Wissenschaft auf breiteres Interesse erst hoffen dürfen, wenn Wissenschaftler an zentralen Fragen den Mut finden zur verantworteten, gedanklich klaren und sprachlich verständlichen Position“ (S. 129). Genau diese liberale Theologie, die er aber noch radikalisiert hat, übernahm der frühere Neutestamentler *Gerd Lüdemann*, der durch seinen Text über „Fakten und Fantasien in der neuen Jesus-Literatur und im Neuen Testament“ (S. 130-152) seinen bekannten „Abschied von Jesus“ zu begründen versucht. Der nun mehr nicht-christliche Theologe Lüdemann, der sich der historisch-kritischen Wissenschaft verpflichtet fühlt, kann nur ein ganz mageres Christentum ohne Fundamente rekonstruieren: „Die Rekonstruktion dessen, was Jesus wirklich sagte und tat, lässt uns zwar das Porträt eines großen Menschen der Antike erahnen. Aber was übrigbleibt, ist doch zu wenig, um darauf ein Christentum zu bauen“ (S. 151).

Zum Verständnis von Jesus könnten auch der Alte Bund und die apokalyptische vorchristliche Literatur beitragen, wie der Alttestamentler *Johannes P. Floß* mit seinem Text „Menschensohn – Reich Gottes – Auferstehung im Buch Daniel“ (S. 153-170) aufzeigt. Ein wichtiger Rezeptionsschlüssel sei in diesem Fall die nachgewiesene Herkunft solch zentraler christologischer Begriffe aus der Vorstellungswelt der jüdischen

Apokalyptik. Mit christologischen Bezeichnungen und Charakterzügen von Jesus befassten sich *Gerd Theissen* und *Annette Merz* in ihrem gemeinsamen Text mit dem Titel „Der umstrittene historische Jesus. Oder: Wie historisch ist der historische Jesus?“ (S. 171- 193). Ihre zusammenfassenden Sätze sind sehr aufschlussreich: „Die Quellen sind für den historischen Jesus auswertbar, Jesus selbst war sehr viel jüdischer, sehr viel politischer und in seiner Art sehr viel ‘messianischer’, als die deutschsprachige historische Jesusforschung in den vergangenen Generation annahm“ (S. 192). Das Bild Jesu wäre ohne die paulinische Version mangelhaft; eine eventuelle Lücke im Band, die der Neutestamentler *Günter Röhser* mit seinem Beitrag „Jesus und Paulus – ein unüberwindlicher Gegensatz?“ (S. 194-208) schließt. Das Phänomen der Differenzen und Übereinstimmungen oder Kontinuitäten und Diskontinuitäten zwischen Jesus und Paulus ist, wie Röhser zutreffend betont, auf die zeit- und situationsbedingte christliche Verkündigung. Das Christentum verfügt über eine große Wandlungsfähigkeit in völlig andere Zeiten, Räume und Kulturen hinein.

Die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes werden mit einem überblickenden Text von *Sigurd Martin Daecke* Titels „Jesus Christus und das Christentum als Gegenstände der Wissenschaft“ (S. 209-223) abgerundet. Der Mitherausgeber des Buches zeigt mit sehr aufschlussreichen Ausführungen, die gleichzeitig eine ziemlich objektive Bewertung des gesamten Bandes darstellen, in welcher „vielfältigen Weise das Christentum und sein Begründer Jesus von Nazareth Gegenstände der Wissenschaft sein können“ (S. 209). Und hier geht es nicht bloß um die Fachtheologie, sondern um verschiedene Wissenschaften, die Interesse und ein wichtiges Wort über diesen Lebensbereich der Menschheit haben dürfen. Genau an diesem Punkt könnte man den Hauptverdienst des besprochenen Bandes orten. Er zeigt auf charakteristische Weise, dass das Christentum kein ausschließliches Anliegen der Kirchen oder der universitären Theologie sein darf. „Kirchliche Theologen dürfen heute nicht mehr unter sich bleiben, denn Jesus und das Christentum sind Gegenstände nicht nur der Fachtheologie, sondern aller Wissenschaften. Jesus und das Christentum in unserer heutigen Zeit und Welt zu verstehen und darzustellen, ist eine interdisziplinäre Aufgabe“ (S. 9).

Selbstverständlich handelt es sich dabei um eine christologische Zusammenstellung von verschiedenen Fachansichten, die – und hier liegt der schwache Punkt des Buches nach orthodoxem Verständnis – dennoch alle ausschließlich an die Arbeitsweisen und Forschungsergebnisse der historisch-kritischen Methode orientiert sind. „Das Christentum ist also nicht von Christus, und Christus ist nicht von Jesus von Nazareth zu trennen“ (S. 222). Aber Jesus Christus ist nicht nur eine historische Person gewesen, die nur mittels historischen Mitteln zu erfassen wäre, sondern eine göttliche Person, die den transzendenten und offenbarungsmäßigen Charakter des göttlichen Eingriffes in die menschliche Geschichte mit einschließt. Nicht nur westlichen Theologen und Interessierten, sondern auch orthodoxen Lesern ist das vorliegende Werk zu empfehlen, denn in ihm werden die modernen westlichen Fragestellungen nach dem Christentum und Christus selbst eindrucksvoll entfaltet und aufgezeigt.

Konstantin Nikolakopoulos, München